

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 54.

5. Jahrgang.

1885.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Commanditen bezogen 1 Mark 20 Pf.

Mittwoch, den 8. Juli.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltenen Corpuzzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Rundschau.

Berlin, 6. Juli.

— Der Kaiser hat durch Erlass dem Staatssekretär von Elßaß-Lothringen, Herrn v. Hofmann vorläufig die Funktionen des Statthalters übertragen, mit Ausnahme in den Fällen, in denen eine landesherliche Verordnung und Verfügung nothwendig wird; für diese Fälle ist erst die Entschließung des Kaisers einzuholen.

— Dem vom Bundesrathe angenommenen Antrage Preussens in Sachen der braunschweigischen Thronfolgefrage stimmten alle Regierungen außer Mecklenburg-Strelitz und Ansb. älterer Linie zu, welche letztere ihre Abstimmung in Erklärungen begründeten, die im wesentlichen auf die Betonung des Legitimitätsprinzips hinausliefen. Der braunschweigische Bevollmächtigte enthielt sich der Abstimmung.

— Die Vorbereitungsarbeiten für die am 1. Dezember d. J. stattfindende allgemeine Volkszählung im deutschen Reiche sind bereits im vollen Gange und sollen so gefördert werden, daß die betreffenden Behörden möglichst frühzeitig in dem Besitz des gesammelten Zählmaterials sich befinden. Die Zählkarten, deren nicht weniger denn 30 Millionen angefertigt werden, sollen schon Anfangs September zur Versendung gelangen.

— Der Bundesrath hat den Vertrag mit dem Norddeutschen Lloyd betr. Einrichtung und Unterhaltung von Dampferverbindungen mit Ostasien und Australien genehmigt.

— Der jetzt fertig gestellte Abschluß der Reichshauptkasse für das Etatsjahr 1884/85 ergibt einen Fehlbetrag von 5700000 Mk., statt, wie ursprünglich angenommen, von 14 1/2 Millionen. Das günstige Ergebnis ist hauptsächlich durch den Mehrertrag der Rübensteuer erzielt.

— Die drei chinesischen Panzerschiffe, welche auf deutschen Kosten gebaut sind und infolge des französisch-chinesischen Konflikts bisher hier in Deutschland zurückgehalten wurden, sind in Kiel durch den chinesischen Gesandten am Berliner Hofe unter religiöser Ceremonie geweiht worden und haben ihre Reise nach China angetreten.

**Oesterreich.** Oesterreich-Ungarn ist bekanntlich ein Vertragsstaat auf Kündigung. Alle 10 Jahre soll der Kontrakt zwischen beiden Reichen erneuert werden. Das ist jetzt der Fall. Ungarn trägt nur etwa 30 Procent zu den gemeinschaftlichen Kosten bei, möchte aber gern entweder den Beitrag noch vermindern oder seine Genüsse dafür vermehren. Die Verhandlungen zwischen den österreichischen und ungarischen Ministern nehmen in den nächsten Tagen ihren Anfang.

**Frankreich.** Die Deputirtenkammer bewilligte auf Antrag des Unterrichtsministers mit 246 gegen 215 Stimmen die Vergrößerung des Kredits um 1000000 Franc für die französische Gesandtschaft in Tunis u. Algier.

— Das nunmehr veröffentlichte Wahlprogramm der sozialistischen Partei will weder einen Präsidenten der Republik noch Minister dulden, die ganze Nation soll über Krieg und Frieden entscheiden, die ganze Nation für die Erziehung der Kinder sorgen u. s. w.

**England.** Das neue Ministerium zieht in der äußeren Politik sehr gelinde Saiten auf und ist vor allem bemüht, die mancherlei Schwierigkeiten, die das Ministerium Gladstone geschaffen, zu beseitigen. In diesem Sinne hielt der Generalpostmeister Manners, der allerdings nicht direkt zu den Mitgliedern des Kabinetts zählt, jedoch eines der wichtigsten Räder innerhalb der Regierung bekleidet, in einer Versammlung eine Ansprache, in welcher er es als die Aufgabe der neuen Regierung bezeichnete, in das Chaos in Aegypten Ordnung hineinzubringen und den gespannten Verhältnissen an der afghanischen Grenze, welche so verhängnisvoll für die besten Interessen Indiens seien, ein Ende zu machen. — Das ist nun allerdings leichter gesagt als gethan.

— Nach dem „Observer“ hat die Regierung Verhandlungen mit der Türkei wegen „Aufrechterhaltung“ der Ordnung in Aegypten (soll wohl „Wiederherstellung“ heißen) angeknüpft.

**Rußland.** Die Zeitungen feiern in schwungvollen Artikeln die Aufhebung der Kopfsteuer, wodurch nunmehr die letzte Schranke der Leibeigenschaft gefallen sei, und der Bauernstand, auf dem alle Lasten ruhten, endlich frei aufathmen könne. Auch von der damit zusammenhängenden Verringerung des Präjyitens hofft man das Beste. Bisher erhielt in Rußland kein Bauer, welcher Abgaben schuldet, einen Paß und mußte unweigerlich in seinem Dorfe bleiben.

**Italien.** Der Ministerpräsident Depretis wird das bisher von Mancini verwaltete auswärtige Amt nehmen und außerdem werden noch einige Minister

## In Paß und Groll.

(Fortsetzung.)

Inzwischen war der Winter ins Land gezogen und hatte das stille Dorf nur noch stiller und weltabgeschlossener gemacht. Was irgendwo in einem der Häuser den geringsten, gleichförmigen Gang des täglichen Lebens unterbrach, das ward alsbald als ein förmliches Ereigniß zum Gemeingut des ganzen Dorfes gemacht. So wußte man denn auch, daß die alten Jengen's ihren Fritz für zwei oder drei Tage auf Urlaub erwarteten. Am Tage vor Weihnacht aber kam Mutter Jengen, die Augen mit ihrer Schürze oftmals trocknend, zu ihrer Nachbarin, um ihr zu klagen, daß es aus sei mit dieser Freude. Fritz müsse sich wohl schwer erkältet haben, denn er habe einen schrecklichen Rheumatismus in allen Gliedern und sei nach dem Hospital gebracht worden. Von da aus habe er einige Worte geschrieben, mit Bleistift nur und es habe Ihnen viele Mühe gemacht, den Brief zu lesen — daß sie für ihre Person auch den bestgeschriebenen Brief vergebens zu enträthseln versucht haben würde, sagte die gute Mutter Jengen nicht — und das sei ein Zeichen, wie arg die Schmerzen gewesen sein müßten, denn Fritz könne sonst gerade zu schön schreiben, wie ein Schulmeister. Die Nachbarin sprach ihr lebhaftes Bedauern aus über das „Malheur“, das den armen Jungen betroffen habe, wußte aber sofort eine ganze Menge von Fällen, vornehmlich aus ihrer eigenen Familie anzuführen, wie Leute elend am Rheumatismus darniedergelegen hätten, aber sämtlich wieder besser geworden wären, mit Ausnahme eines Einzigen, der hätte aber außerdem die Schwindsucht gehabt und es sei gar nicht ausgemacht, an welcher von beiden Krankheiten er eigentlich gestorben sei. Die Schwindsucht aber hatte Fritz ja auf keinen Fall, und insofern konnte Mutter Jengen sich beruhigt fühlen.

Das ganze Dorf bezeugte den alten Leuten, sobald

die Nachricht von Fritz's Krankheit sich verbreitete, seine Theilnahme und sein Bedauern; nur Einer rief sich stillvergütigt die Hände — Peter Rettelmeier, der schon mit einigem Ingrimm daran gedacht hatte, daß er sich für die Zeitzeit wieder unter irgend einem Vorwande in Sicherheit bringen müsse. Nun konnte er ruhig dableiben, und am Ende — vnmöglich war's ja auch nicht, daß Fritz seiner Krankheit erlag; Beispiele hatte man fürwahr genug, daß gerade junge, kräftige Leute einem solchen Anstoß erlagen — und dann konnte er, Peter Rettelmeier, wieder frei aufathmen.

Die Rechnung war indeß ohne den Wirth gemacht: Fritz Jengen starb nicht, nur lange, lange Zeit zog sich seine Krankheit hin. Die Frühlings-sonne hatte bereits den Schnee draußen weggethan und die Berken fangen wieder über der Haide, als er zuerst sein Bett verlassen durfte. Im Hospital aber mußte er vorläufig noch verbleiben und der fremdbildige Hospitalarzt versicherte ihn auch, es sei für's Erste an seine Entlassung noch gar nicht zu denken, wenn er sich nicht sofort einen Rückfall des Uebels zuziehen wolle. Gegen diesen Auspruch gab es denn freilich keine Einrede; aber die Zeit wurde dem armen Burichen unfähig lang. Eine solche Unthätigkeit hatte er in seinem ganzen Leben noch nicht kennen gelernt und er meinte oft, er sehe jetzt ein, wie schlimm doch die reichen Leute, die er so oft beneidet habe, daran seien, daß sie sich so quälen müßten, die Zeit todzuschlagen, viel schlimmer, als ein armer um sein täglich Brot. Einmal, als der Doktor seinen üblichen Morgenbesuch in dem Krankensaale, den Fritz mit drei oder vier andern theilte, eben abgeklattet hatte und im Begriff war, zu gehen, wandte sich derselbe in der Thür noch einmal wieder um. „Sie, Züßler Jengen, sagten Sie mir nicht einmal, daß sie aus Ellerbach gebürtig seien?“ Fritz bejahte. „Es ist gestern ein Kranter aus Ihrem Dorfe einge-

liefert worden, der sich durch einen bösen Fall einen Schädelbruch zugezogen hat. Es ist ein Junge von vierzehn oder fünfzehn Jahren, ich höre, er soll eigentlich blödsinnig sein. Kennen Sie ihn vielleicht? Ich kann mich im Augenblick auf seinen Namen nicht besinnen.“

„Tönjes! sagte Fritz erschrocken. „Anton Ehlers, nicht wahr, Herr Doktor?“

„Ich glaube, ja, so war der Name. Wenn Sie ihn einmal sehen wollen, so steht dem nichts entgegen, aber erkennen wird er sie nicht, das Bewußtsein ist bis so weit noch nicht wiedergekehrt.“

Fritz war in einem Augenblick an der Thür und folgte dem voranschreitenden Arzte nach dem entgegengelegten Ende des langen Korridors, wo derselbe die Thür eines kleinen Zimmers öffnete, in welches hell die Strahlen der Morgensonne fielen. Lautes Schnarchen tönte den Eintretenden entgegen. „Schläft er so fest?“ fragte Fritz, an das niedrige Bett tretend, auf dem, den Kopf voll Tüchern und Bandagen dicht umwunden, der arme Tönjes lag.

„Das ist kein natürlicher Schlaf!“ berichtete der Doktor. „Solch ein Schnarchen stellt sich meistens ein, wenn das Gehirn schwer verletzt ist.“

„Kann er noch wieder hergestellt werden?“ fragte Fritz, dessen Augen — seine Krankheit hatte ihn eigentlich weich gemacht — sich, ohne daß er es wußte, mit Thränen füllten.

Der Doktor schüttelte den Kopf. „Nein, durchkommen wird er nicht. Sollte er aber noch wieder zum Bewußtsein erwachen, so wäre es ihm vielleicht lieb, wenn er ein bekanntes Gesicht erblickte. Der arme Kerl geht dann möglicherweise mit einem freundlichen Eindruck aus der Welt. Sie haben offenbar Theilnahme und Güteigung für ihn — soll ich etwa dem Wärter sagen, daß er Sie rufen möge, falls sich bei unserm Kranken eine Spur von Bewußtsein wieder zeigt?“

ihre Posten tauschen. Damit dürfte die Ministerkrisis beendet sein. — Inzwischen haben die Truppen am Nothen Meer die ungefähr 25 Seemeilen von Massauah entfernte Insel Dahlak und die dazu gehörige Inselgruppe besetzt und die italienische Fahne dort aufgespielt. Dahlak enthält zwölf Ortschaften, mit etwa 1500 Einwohnern, die fast nur vom Fischfang leben. Die Okkupation geschah mit voller Zustimmung der Bewohner; die beiden Torpedoboote, welche sie ausgegriffen hatten, kehrten nach der Ceremonie der Besitzergreifung mit Zurücklassung einer kleinen Garnison wieder nach Massauah zurück.

**Spanien.** Der König ist am 2. d. von nur zwei Adjutanten begleitet, nach Aranxuez gereist, wo die Cholera sehr heftig auftritt. Der König, welcher in seiner Eigenschaft als „Generalissimus der Armee“ handelt, (er schlägt damit den Ministern ein Schnippchen, welche dem „Könige“ als solchen die Reise in die Cholera-gegenden nicht gestatten wollen), besuchte die Garnison, welche von der Epidemie stark heimgesucht ist und traf Anordnungen für die Umquartierung der Truppen; sodann stattete der König auch den Cholera-Kranken im Civilhospitale einen Besuch ab. — Die Deputiertenkammer hob, als sie ersah, daß der König sich nach Aranxuez begeben habe, unter Hochrufen auf den Monarchen die Sitzung auf. Als der König Nachmittags zurückkehrte, erwartete ihn am Bahnhofe eine sehr große Menschenmenge und begleitete ihn mit enthusiastischen Rundgebeten zum Palais.

— Daß Spanien nicht nur das „Land des Weins und der Gesänge“, sondern auch das Land der Verschwörungen und Putzche ist, ist bekannt. Jetzt melden Pariser Blätter, Zorilla nebst anderen spanischen Revolutionären treibe sich an der französisch-spanischen Grenze umher, zur Anzettlung von Verschwörungen und Militär-Revolutionen. Diese Leute wissen scheinbar selbst die Cholera für ihre Zwecke auszunutzen!

**Serbien.** Vor einiger Zeit war von einem Wettkampf zwischen den deutschen und französischen Geschützen bei Gelegenheit eines von der serbischen Regierung beabsichtigten Ankaufes die Rede. Nach französischen Berichten sollten sich die Geschütze des Obersten de Bange denjenigen von Krupp überlegen gezeigt haben. Bald darauf stellte es sich nach dem Bericht eines dänischen Offiziers indessen heraus, daß es wohl weniger das Metall des Geschützes, als vielmehr ein in ausgefretete Hände gegebenes Metall

gewesen sei, welches dem Obersten de Bange die Bestellung verschafft habe. Mit Bezug hierauf meldet nun die serbische Zeitung „Mojak“, daß der Kriegsminister wegen eigenmächtigen Vertragsabschlusses mit Oberst de Bange auf Lieferung von 45 Feld- und 7 Gebirgsbatterien vom Artilleriekomitee zur Verantwortung gezogen wurde, da dieses letztere allein zum Abschluß des Vertrages zuständig sei.

**Ägypten.** Die Nachricht, daß das englische Kabinett entschlossen sei, die Provinz Dongola, gewissermaßen als Bollwerk gegen den Mahdi, wieder zu besetzen, wird von Kairo aus bestätigt mit dem Hinzufügen, der Nachtrag der auf dem Zuge nach Norden befindlichen englischen Truppen habe Befehl erhalten, an seinem Platze zu bleiben; überhaupt sei der Hüchzig eingeteilt. Lord Salisbury wird sich also auch noch mit dem Mahdi messen!

## Lokales und Provinzielles.

Großstadt, den 7. Juli 1885.

— Wie wir hören, wird die „Städtische Ressource“ Donnerstag, den 16. d. Mts. ein Großes Sommerfest im Schiller-Parke veranstalten. Das hierzu aufgestellte Programm ist ein vorzügliches und äußerst reichhaltiges, und steht also den Mitgliedern des genannten Vereins ein großer Genuß bevor. Von 5–6 Uhr wird die hiesige Militärkapelle concertieren; von 6–7 Uhr kommt ein größeres Concert für gemischten und Männerchor mit verbindender Deklamation und Orchesterbegleitung: „Der Bergmannsgruß“ von Ancker, Dichtung von Döring, zur Aufführung; von 7–8 finden Concertvorträge der Kapelle sowie Viedervorträge für gemischten und Männerchor statt; von 8–9 wird zum ersten Mal hierorts ein Stück auf der Sommerbühne gegeben werden, und zwar: „Die Zillerthaler“. Original-Fiederpiel in 1 Akt von F. F. Meißner. Es ist der Verfasser von der wilden Toni, und sind die Zillerthaler ganz und gar in demselben Tone gehalten. Da dieses herrliche Bühnenwerkchen selbstredend in Rationalkostüm aufgeführt wird, dürfte dasselbe neben dem Bergmannsgruß den Haupt-Glanzpunkt des Abends bilden. Nach der Vorstellung wird ein Feuerwerk abgebrannt, auch wird der Garten illuminiert und bengalisch beleuchtet. Gerüchtheile verlanzt, daß auch Nichtmitglieder gegen Zahlung eines Entrees Eintritt finden werden. Sollte das Fest Donnerstag verregnen, so ist die Ausführung desselben auf den darauf folgenden Sonnabend den 18. d. Mts. in Aussicht genommen.

**Brieg.** 4. Juli. (Unvorsichtiger Gebrauch einer Waffe) Der wiederholt gerügte unvorsichtige Gebrauch von Schußwaffen hat in Groß-Brieg bei Brieg wiederum ein Unglück herbeigeführt. Der Stellenbesitzer Oder hatte von einer Reise einen Revolver mitgebracht und versuchte nunmehr, die Konstruktion seiner Waffe den Seinen zu erklären; hierbei feuerte er mehrere Schüsse ab, wobei er seiner 10 Jahre alten Tochter eine Kugel in die Brust

lachte. Der alsbald herbeigezogene Arzt konstatierte schwere Körperverletzung. Das Auskommen der Verletzten wird bezweifelt.

**Strehlen.** 4. Juli. (Das Kindermädchen) eines hiesigen Klempnermeisters war mit den Kleinen auf die Promenade gegangen, und beaufsichtigte dieselben so gut, daß sie nicht wußten, wohin das Häßliche Kindchen seine Schritte gelenkt hatte. Erst als ein anderes Kindermädchen nach dem Kinde fragte, wurde es auf das Fehlen der Kleinen aufmerksam. Bald darauf schwam auf der Ohle das Stüch des vermißten Kindes und bald darauf kam auch das Kind selbst angeschwommen. Es konnte das Kind noch lebend aus dem Wasser gezogen werden. Die Eltern, welche eine weitere Reise unternommen hatten, ahnten wohl kaum in welcher Gefahr ihr Kind durch die Nachlässigkeit des Kindermädchens sich befand.

**U Ratibor.** 5. Juli. (Großes Gewitter mit Blitzschlag.) Gestern Abend in der 10. Stunde entlud sich über unserer Stadt ein fürchterliches Gewitter, welches in der Umgegend und in der Stadt selbst bedeutenden Schaden anrichtete. In zwei Ortschaften und zwar in Untowitz und Wragitz hatte der Blitz gezündet, und muß das Feuer ganz gehörig gewüthet haben, da der Himmel bis 1 Uhr geröthet war, in der Stadt selbst wurden die Bewohner gegen 10 $\frac{1}{4}$  Uhr durch einen gewaltigen Schlag erschreckt, und 15 Minuten später ertönten auch schon die Feueralarme. Der Blitz hatte nämlich in die hiesige Hospitalstraße eingeschlagen und sofort gezündet. Die freiwillige Feuerwehr war auch bald zur Hand, das Thor wurde eingeschlagen und säumten die Rettungsmannschaften sofort hinein um zu retten was noch zu retten war, da zuerst nur der Thurm und das Dach brannte. Trotzdem wurde die Kirche: doch ein Raub der Flammen, weil ein sehr starker Wind ginz und die Feuerwehr die umliegenden Häuser schützen mußte. Gegen 1 Uhr war jedoch jede Gefahr beseitigt und rühten auch die auswärtigen Mannschaften und auch einige der Stadtpolizei ab. Heute Sonntag standen sehr viel Neugierige und betrachteten sich die Ruinen, welche freilich noch immer rauchten.

**Niegnitz.** 4. Juli. (Strife und Verhaftung.) Die Gehilfen des Steinmeßers und Bildhauers Köne stellten vorgestern früh plötzlich die Arbeit ein, um eine Lohnerböhung zu erlangen. Nachdem die Streikenden sich etwas gestärkt hatten, gingen sie wieder nach dem Arbeitsplatz, um einen Gefellen, welcher in Arbeit geblieben war, zu beschimpfen und zu bedrohen, erreichten jedoch ihr Ziel nicht, den fortarbeitenden Gefellen gleichfalls zum Streik zu bewegen. Herr Köne machte dem Staatsanwalt Anzeige, worauf dieser gestern die sofortige Verhaftung der streikenden Gefellen veranlaßte.

— Gestern reiste sich der 12jährige Sohn eines hiesigen Handwerkers, wie dies von Kindern und auch Erwachsenen oft geschieht, mit einem Bleistift die Fingerringel. Hierbei wurde er von seinem Bruder gestoßen, jedoch der spitze Bleistift in das Fleisch drang. Die Wunde blutete nicht stärker als etwa von einem Rasierstich, weshalb man nicht sonderlich darauf achtete. Zu wenigen Stunden jedoch indeß der Jünger und später der ganze Arm bedeutend an, so daß man nach einem Arzt schickte, welcher Blutergießung konstatierte. Der Knabe schwört noch in Lebensgefahr.

„Ja, o gewiß! jeden Augenblick!“ sagte Fritz tief erschüttert. Der Arzt ging, während der junge Mann am Bett des armen Knaben stehen blieb, dem tiefen, unheimlichen Schnarchen lauschend. Erst als der Wärter, der sich immer nur auf kurze Zeit entfernen durfte, wieder in das Zimmer trat, wandte sich Fritz um. „Hier siehts schlimmer aus.“

„Ja!“ entgegnete der Andere mit jener Gleichgültigkeit, welche langjährige Gewöhnung erzeugt, „mit dem ist's Matthäi am letzten! Voriges Jahr hatten wir hier kurz nach einander zwei solche Kranke — beide taput, der Eine nach drei, der Andere nach fünf oder sechs Tagen. — Der Doktor, sagt mir, ich solle Sie rufen, wenn der hier vielleicht noch wieder zur Vernunft kommt. Kein Gedanke daran, daß es das wird! Alle, die ich unter Händen gehabt habe, blieben so weg.“

Das Schnarchen ward mit einem Schlage leiser. „Na?“ fragte der Wärter, sich aus seinem Beifutst am Fenster aufrichtend, verwundert; ist's schon so weit?“ Er beugte sich über den Kranken. „Nein, zu Ende geht es nicht; gleich wird er mit seiner Wundtaste wieder anfangen.“ Er lachte selbst über sein Späßchen, von dem Fritz sich unbeschreiblich widerwärtig berührt fand, doch bezwang sich der letztere, diese Empfindung nicht laut werden zu lassen. Im Tone der dringendsten Bitte schärfte er nur dem Wärter ein, daß er ihn rufen möge, so wie sich die geringste Veränderung im Zustande des Kranken zeige. Mehrere Male im Lauf des Tages sprach er in dem Zimmer des Kranken wieder vor; allein Tönjes lag nach wie vor mit weit offenen Augen schwarzend da, und sein Zustand war am Abend genau derselbe, wie er am Morgen gewesen.

Am folgenden Morgen jedoch, in aller Frühe, als kaum die Strahlen der Morgensonne die Baumwipfel des Gartens an der Rückseite des Krankenhauses besaßen, fand Fritz sich am Bettel gesippt. „Hören

Sie — wenn Sie jetzt kommen wollen, der Junge hat den Kopf etwas gehoben und ganz vernünftig zu trinken verlangt. Es ist mir wirklich wunderbar, daß er sich noch einmal ein bißchen zu erholen scheint.“

Mit einem Satz war Fritz aus dem Bette und noch in derselben Minute in seinen Kleidern. Auf den Beinen schlich er hinaus und trat einen Augenblick später leise und vorsichtig an das Lager des armen Knaben. „Tönjes, kennst Du mich?“ fragte er gedämpft. Der Kranke richtete seine Augen auf ihn, aber die Lazarethkleidung ließ ihm den vor seinem Bette Stehenden völlig fremd erscheinen. Fritz nannte seinen Namen. Nun flog ein Ausdruck freudigen Erkennens über die bleichen, eigenhümlich veränderten Züge. „Du bist es, Fritz! Ja, mich hat der Peter schon zugerichtet! Hättest Du ihn doch todtgeschlagen, damals, Du weißt wohl noch — ich sag! es Dir ja, Du müdestest es thun!“

„Peter?“ sagte Fritz, der sein Blut erstarren spürte. „Ich dachte, Du wärest gefallen, Tönjes?“ „Nein, Peter hat mich im Stall mit dem Kopf gegen die Mauer gestossen — Bie war auch noch dabei — davon schmerzte mich der Kopf so furchtbar und er hat ja auch wohl geblutet?“ Seine Hand griff bei diesen Worten nach den Bandagen am Hinterkopf.

„Hallo!“ was ist das?“ ließ sich halblaut der Wärter vernehmen. „Das wird ja ein Kriminalfall! Zeugen, bleiben Sie einen Augenblick hier, ich muß nur rasch den Doktor holen, so heißt's nachher vor Gericht, das wären Fieberphantasien gewesen.“ Da mit eile er, so schnell ihn nur seine Füße trugen, zur Thür hinaus und nach dem Seitenflügel, in welchem der Arzt seine Wohnung hatte, während Fritz, dem alle Glieder vor Entsetzen bebten, allein an dem Krankenbette zurückblieb. Tönjes schwieg jetzt und der junge Mann wagte nicht, ihn auch nur zu einer

einzigsten Äußerung zu veranlassen. Ob längere oder kürzere Zeit verging, hätte er nicht zu sagen gewußt, aber mit einem Gefühle unendlicher Erleichterung sah er zuletzt den Arzt in der Begleitung des Wärters eintreten. Die beiden stellten sich an das Kopfende des Bettes, so daß der Kranke sie nicht sehen konnte. Auf dem Gesichte des Wärters lag ein Ausdruck brennender Neugier, das des Arztes war tiefer. „Fragen Sie ihn weiter!“ sagte er leise, aber entschiedenem Tones zu Fritz.

„Also Peter, sagst Du, hat es wirklich gethan?“ nahm dieser die Unterredung wieder auf.

„Ja, Peter!“ wiederholte Tönjes völlig vernünftig.

„Wie kam es denn, daß er so wüthend auf Dich wurde?“ forschte Fritz auf den Wink des Arztes weiter.

„Das weiß ich nicht genau. Oder ja — ich weiß es doch! Ich jagte Lise, sie möchte mir Wehl und Sonig geben, weil ich die jungen Ragen vergiften wollte — wir hatten so schrecklich viele — und Lise sagte, wie ich so dünn sein könnte, zu glauben, daß die Ragen davon stürben. Einmal kam Peter angeläutert — er hatte an der Postthür draußen gestanden, so daß ich ihn nicht sehen konnte — und schrie wie besessen, ich hätte ihn auspiemont und ihn verrathen, und dann packte er mich und stieß mich in einem Fort mit dem Kopf gegen die Wand.“

Die Gesichter der Zuhörer kehrten sich, bleich vor Erregung, einander zu. Der Doktor zog eine Pfiel-tasche hervor und begann mit Bleistift hastig einige Notizen zu machen. Den vollen Zusammenhang des so eben Vernommenen begriff freilich nur Einer — Fritz!

„Nachher bin ich, glaube ich, ohnmächtig gemorden“, hob Tönjes wieder an; „und wo bin ich jetzt eigentlich?“

„Nur ganz still!“ mahnte Fritz, mir haben



**Wittich, 4. Juli.** (Baden mit vollem Magen.) Gestern abend gegen 7 Uhr extrant im städtischen Freibad, trotz des dafelbst gegenwärtig sehr niedrigen Wasserstandes, ein städtischer Knabe. Mit den Worten: „Ich will einmal untertauchen“, verschwand der Kleine unter dem Wasser, erschien jedoch nicht wieder an der Oberfläche. Später wurde er als Leiche aus dem Wasser gezogen. Der sofort herbeigeholte Arzt konstatierte eine Speiseröhrenverstopfung, die den Tod herbeigeführt und vermuten lässt, daß der Knabe kurz vor dem Baden stark gegessen hat.

**Jauer, 6. Juli.** (Was einem Reisenden nicht alles passieren kann.) Unter dem Verdacht, ein falsches Geldstück ausgegeben zu haben, wurde dieser Tage ein Reisender eines hiesigen Engros-Geschäfts in Groß-Peterwitz bei Kanth unschuldigerweise verhaftet. Der Vorfall verdient allgemein bekannt zu werden. Der junge Mann war in einem Gasthause in Groß-Peterwitz eingekerkert und wollte seine Zelle mit einem Zehnarstück bezahlen. Dem Gastwirt kam das Goldstück verdächtig vor, da es anscheinend einen hohlen Klang hatte. Nach einer Stunde Aufenthalt dafelbst wurde der Reisende plötzlich von fünfzehn bis sechzehn Bewohnern des Dorfes gepackt und in das Ortsgefängnis, ein Kellerloch, gebracht, woselbst er auf einer Schütte Strohs und mit einer Decke zum Zubeden die ganze Nacht zubringen mußte. Der Wagen mit sämtlichen Waaren wurde mit Besatz belegt. Am anderen Morgen früh 7 Uhr wurde er vor den Amtsvorsteher geführt, welcher ihn auf einem Wagen nach Canth in's Amtsgericht fahren ließ. Dafelbst wurde der Reisende vorläufig bis zur Vernehmung vor dem Richter in einer Gefängniszelle untergebracht. Nach drei Stunden dieses unliebsamen Aufenthaltes wurde er vor den Richter geführt; ein Goldarbeiter aus Canth war zur Prüfung des Goldstückes vorgeladen worden. Letzterer erklärte nun, daß das Goldstück echt und nur mangelhaft geprägt sei. Infolgedessen wurde das Goldstück vom Richter zurückgehalten, welches derselbe an die königliche Münze nach Berlin zum Umtausch schicken will; der Reisende wurde selbstverständlich nun als unschuldig erachtet und entlassen. Diese Sache dürfte vielleicht ein unangenehmes Nachspiel für die Beteiligten haben, da der Reisende im Stande war, seine Legitimation vorzuweisen und auf Grund derselben die Verhaftung kaum gerechtfertigt sein dürfte. Das hiesige Geschäftsbank wird außerdem den ihm aus diesem Vorfall entstandenen nicht unerheblichen Geldverlust gerichtlich geltend machen.

### Vermischtes.

\* (Ad oculos. . .) Aus Stuttgart wird geschrieben: Ein königlicher Zwischenfall, der sich dieser Tage auf der Königsstraße abspielte, giebt heute noch in verschiedenen Kreisen reichen Stoff zum Nachen. Ein Herr in Jägerfrocken schritt geräuschlos die Straßen entlang, der unter den hinteren Rockfalten eine „Tournüre“ trug, wie sie gegenwärtig bei der Damenvelt modern ist. Eine bedeutende Menschenmenge hatte sich um den Spötter versammelt; die Herren lachten über diesen Mummenschanz und riefen Bravo

während die Damen mit lauten Zurufen ihrer großen Entrüstung Worte verließen. Schließlich mißfiel sich ein Schutzmann in die Sache, wohl wegen des immer größer werdenden Auflaufes, und fragte den Herrn, wie er zu dieser absonderlichen Tracht komme, welche soviel Aufsehen und in weiblichen Kreisen so großen Anstoß erzeuge. Der Herr erwiderte jedoch kurz, er könne sich tragen, wie er wolle, diese Tracht sei ja, wie man bei den umstehenden Damen sehen könne, zur Zeit modern, und er verbitte sich deshalb jede Einmischung. Der Schutzmann sah wohl ein, daß der Mann recht hatte, und ließ ihn deshalb ungehindert seines Weges ziehen, während der Skandal weiter ging. Als aber eine Dame mit großer „Tournüre“ in seiner Nähe in die Worte ausbrach: „Wie abscheulich!“, drehte sich der Herr nach ihr um und erklärte alles Ernstes: „Gerade von Ihnen habe ich die Mode abgeguckt!“ und schritt dann, stolz wie ein Fürst ob des gelungenen Scherzes, die Straße fürbass.

\* Von einem reisenden Engländer erzählt die „Mezer Zeitung“ ein artiges Geschichtchen. Derselbe passierte, von Brüssel kommend, mit dem Schnellzug Rhen-Basel die Station Mez. Er hatte sich unterwegs telegraphisch sein Mittagessen in der Mezer Bahnhofrestauration bestellt, welches ihm auch, wohl zubereitet, in dem eigens dazu angefertigten Körbchen in das Coupé überreicht wurde, damit er es während der Weiterfahrt verzehren könne. Nach kurzer Besichtigung erklärte der Engländer dem Zugführer, daß das Essen „nicht genießbar“ sei, und verlangte den voraus gezahlten Preis (2,50 Mk.) wieder zurück, widrigenfalls er das Eßgeschirr nebst Körbchen als Entschädigung behalten werde. Der Zugführer, kurz entschlossen, lieferte, alle weiteren Auseinandersetzungen vermeidend, sofort den Beweis der „Genießbarkeit“ des Essens. Er rief einen seiner Bremser und befahl demselben, neben dem Engländer im Coupé Platz zu nehmen, um sich zu überzeugen, ob dessen Tadel begründet sei. Der Mann ließ sich nicht lange nöthigen, verpeiste während der Fahrt mit dem größten Appetit den Inhalt des Körbchens, lernte mit Wohlbehagen die beigegebene halbe Flasche Wein, und als der Zug auf der nächsten Station anhielt, war das Werk bereits vollbracht. Mit steigendem Vergnügen hatte der Engländer zugehört, mit welcher vorzüglichem Appetit der Bremser das „ungenießbare“ Mahl verzehrte; als beim Halten des Zuges die Wagenthür geöffnet wurde, erklärte er sich unter großer Weiter-

keit für geschlagen und hatte nichts mehr dagegen einzumenden, daß Korb und Geschirr an den Eigenthümer in Mez zurückwanderten.

— (Fabrikation künstlicher Dängemittel in Oberschlesien.) Während vor 12 Jahren dieser für die Landwirtschaft unentbehrliche Industriezweig in Oberschlesien kaum 12 Arbeiter beschäftigte, so wird dem „Oberschlesischen Anzeiger“ berichtet, beisehen jetzt nach der amtlichen Zusammenstellung der Berufsgegenständen im Regierungsbezirk Oppeln allein 7 Fabriken, und zwar: in Gleiwitz (Gleiwitzer Chem. Fabrik) mit 18 Arbeitern, in Bogusitz bei Ratibor (Kattienge-Jellisch) mit 62 Arbeitern, in Ziegenhals (Franz Schörmig u. Co.) mit 1 Arbeiter, in Bragel bei Ratibor („Ceres“ Fab.) 120 Arbeiter, in Bogdanowitz bei Rosenbergl (S. Sachs) 3 Arbeiter, in Groß-Borek bei Rosenbergl (A. Böhm) 1 Arbeiter u. in Landsberg (Emil Dörning) mit 1 Arbeiter.

Insummen 206 Arbeiter.

Es ist dies ein erfreuliches Zeichen des Aufschwunges dieser Industrie.

— **Haushaltswirtschaftlicher Kalender für den Monat Juli.** Zu Anfang Juli Einnahmen der kirchlichen auf verschiedene Art: Auf, Saft, Essigarten; aus Johannisbeeren Saft, Gelée, Dampfbrot bereiten. Zu Johannisbeeren und Stachelbeeren werden die Beeren zerdrückt, einige Tage zur Gährung bei Seite gestellt, ausgepreßt und dann Zucker und Wasser nach Vorchrift zugegeben. Anzeigen des Liqueurs aus schwarzen Johannisbeeren, Einnahmen von Himbeeren, Stachel- und Heidelbeeren auf mannigfache Weise und von Weichselkirschen ist jetzt zeitgemäß; ebenso das Einlegen von Zuckerkirschen in Arrac und das Trocknen der Heidelbeeren zu verschiedenen Zwecken. Nachheben des Kirschsaftes und wenn nötig Einreiben desselben mit Kleie und Pfeffer. Zu Ende Juli Einnahmen der Aprikosen und Sammeln der kleinen gelben Gierichswürme. (Aus dem praktischen Wochenblatt für alle Hausfrauen „Haus Haus“ welches wir nachdrücklich allen Leserinnen zur Anschaffung empfehlen. Vierteljährlich nur 1 Mart.)

— Die „Neue Kunst-Zeitung“, Preis pro Quartal nur 80 Wg. — zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und Postanstalten, beginnt mit der eben erschienenen Nr. 13 ein neues Quartal. Derselbe bringt außer Anderem: J. S. Svendsen, Portrait und Biographie (E. Vacker). — Ein Bild, Erzählung (E. Westrich). — Zur Wesenstheorie (Dr. H. Staak). — Altsächsische Sprüche. — Eine Idee, Plauderei (H. Köppler). — Opernwesen in England (G. Ritter). — Das Wunderfest in London. — Glück und Kummer.

**Gratisbeilagen:** Johann S. Svendsen, Das Weichen „Zumitten welcher Blätter“ für 1 Singstimme und Klavier und Gustav Lange „Mei Dirndl“ Ländler für Klavier.

Probe-Nummern sind in jeder Buch- und Musikalienhandlung kostenfrei zu haben. Für Groudtan und Umgehend zu beziehen durch E. Neugebauer's Buchhandlung

Dich in eine andere Kammer getragen; Deine war so eng.“ „Und so kalt!“ sagte der arme Bursch. „Hier ist's viel schöner!“ Damit drehte er den Kopf etwas nach der Seite hin und versank wieder in den Schlaf. Die drei Männer entfernten sich leise aus dem Gemache. Draußen auf dem Korridor sagte der Arzt: „Was wir so eben vernommen haben, halte ich mich verpflichtet, dem Staatsanwalt sofort zur Anzeige zu bringen. Wenn mir auch der Zusammenhang noch unklar ist, so viel steht doch fest, daß hier zum allermindesten eine That unerhörter Rohheit vorliegt, die ihrer Bestrafung nicht entgehen darf.“ Nachdem der Wärter noch einige Verhaltungsbefehle, sowie die Mahnung zu strenger Verschwiegenheit empfangen hatte und wieder auf seinen Posten in das Krankenzimmer zurückgekehrt war, sagte Fritz: „Der einzige Mensch auf der Welt, Herr Doktor, der da weiß, wie diese ganze schlimme Sache zusammenhängt, bin ich, und wenn Sie mir's gestatten, möchte ich Ihnen Alles erzählen.“

„Ich fordere Sie dringend dazu auf!“ lautete des Doktors Antwort. „Kommen Sie mit mir auf mein Zimmer und theilen Sie mir mit, was Sie von dem bösen Handel wissen.“

Auf des Doktors Zimmer wurde Fritz dann im Laufe des Tages noch einmal beschieden, um dort vor einem uniformirten Herrn, der ihm als der Staatsanwalt bezeichnet ward, seine Aussage abermals in aller Umständlichkeit zu wiederholen, während ein am Tische sitzender Schreiber dieselbe zu Protokoll nahm. Die beiden Herren, der Arzt und der Beamte, wechselten dann noch einige halbblaute Worte mit einander und Fritz vernahm, wie der letztere sagte: „Gar kein Zweifel, ein gerichtliches Einschreiten ist hier durchaus angelegt!“

In der Nacht starb der arme Tönnjes. Sein Bewußtsein hatte er nicht wieder erlangt, und nach der Versicherung des Wärters war er sanft und ohne

Todeskampf hiniübergangen. Der Alhem sei leiser und leiser geworden, so daß er selber zweifelhaft gewesen, ob eigentlich das Leben erloschen sei oder nicht. Der herbeigerufene Arzt erst hatte bestätigen müssen, daß es nicht Ohnmacht, sondern der Todes-schlaf sei, was den Kranken so still gemacht habe.

Als Fritz am Morgen die Nachricht erfuhr, ließen dicke Thränen über seine Wangen. „Nehmen Sie sich's nicht so sehr zu Herzen!“ sagte der Doktor in seiner guten, freundlichen Weise. „Der arme Bursche ist wohl aufgehoben! Solche unglückliche Geschöpfe, die nirgend rechte Liebe finden, für die weder Vater noch Mutter, weder Bruder noch Schwester Sorge tragen, kann man eigentlich nur mit einem Gefühle von Veruhigung abscheiden sehen. Glauben Sie mir, es ist am besten so für ihn!“

„Es kommt mir nur immer wieder der Gedanke, ob ich nicht eigentlich Schuld mit an seinem Tode wäre!“ sagte Fritz trübe.

„Ja, auf was für unsinnige Gedanken kommt nicht der Mensch, wenn er so gewungener Massen still sitzen muß! Diese Idee ist nun vollends nicht einmal der Wähe der Widerlegung werth. — Gehen Sie einmal wieder hinausgehen; die Sonne scheint prächtig! — da werden Ihre Willen dann schon verfliegen.“

Alein statt, wie der wackere Mann vorausgesetzt hatte, gestärkt und erfrischt, kehrte Fritz am Nachmittag leichenblass und verstört von einem kurzen Ausgange wieder in das Hospital zurück. Gerade als er unter der Wölbung des Stadthores hindurchgeschritten war, um seinen Weg ins Freie zu nehmen, war sein Auge auf zwei Männer gefallen, die von der entgegengesetzten Seite her eben in das Thor eintraten. Der Eine von ihnen trug die Uniform eines Wundbarren, der Andere, der mit geschlossenen Händen vor Jenem herschritt, war — Peter Nettelmeier. Einen haßerfüllten Blick warf der letztere auf

den vor Entsetzen fast juristiaumelnden alten Heimathsgenossen — im nächsten Augenblick waren sie einander aus den Augen verschwunden.

Auf seinem Zimmer wieder angelangt, saß Fritz lange Zeit, den Kopf in den auf den Tisch gelegten beiden Armen verzagen und vergeblich sich bemühend, des so eben erhaltenen schrecklichen Eindrucks Herr zu werden. Dann endlich erhob er sich wie mit einem plötzlichen Entschlusse, erbat sich Feder und Papier von einem der Wärter und schrieb an Dore einen Brief voll Reue und Bitterkeit. Sie und sie allein sei es gewesen, die ihn vor einem schicksale benahrt habe, wie es jetzt Peter Nettelmeier treffe. Keine Andere, als sie habe ihn verhindert, zum Mörder zu werden, denn das wisse er gewiß, daß er damals in seiner furchtbaren Erbitterung seinen Feind ohne weiteres niedergeschlagen habe würde, und wenn er sie nicht gar zu arg gekränkt habe, so möge sie ihm doch verzeihen und seiner Versicherung Glauben schenken, daß es auf der ganzen Welt keinen Menschen geben könne, der so an ihr hänge, wie er.

Der Brief mußte noch in der nämlichen Stunde zur Post wandern, obgleich Fritz ganz wohl wußte, daß vor dem nächsten Morgen keine Beförderung nach seinem Heimathsorte stattfinden. Er berechnete die Stunde, fast die Minute, wann Antwort kommen konnte; aber die Antwort kam nicht. Er war erschrocken, sich allerhand Möglichkeiten auszubilden, die Dore verhindert haben könnten, so rasch, wie er gehofft und gerechnet hatte, wiederzuschreiben; allein ein Tag nach dem andern verging, ohne daß er ein Lebenszeichen von ihr erhielt. Ihn überfiel jenes Mattigkeit und trostlose Niedergeschlagenheit, die jede oft und bitter getäuschte Erwartung im Gefolge zu haben pflegt, und der Doktor schätzte ungenügend den Kopf, wenn er gewahrte, daß seines Patienten Haltung und Aussehen immer hinfalliger und kümmerlicher ward. (Schluß folgt.)

Sent früh von 9 Uhr ab  
**Well-Wurst.**  
 W. Scholz, Fleischermeister,  
 Ring 74.

Mein reichhaltiges Weinlager offerire  
 zu nachstehenden Preisen:

	1/2 Str.	3/4 Str.
fein herber Ober-ungar	1,00	1,50
gezebrter do.	1,50	2,25
gutgezebrter do.	2,00	3,00
füßer do.	1,50	2,00
Medicinal-Totayer	1,75	2,50
feinster do.	3,00	4,50
Rothwein, Bordeaux leicht		1,50
Rothwein für Kranke		2,00
do.		3,00
Rheinwein		1,25
do.		1,50
do.	2-2,50	
do.	3-6	
Moselwein		1,00
do.		1,25
do.		1,50
do.		1,75

ferner empfehle ich Champagner (Deutsche und französische) Madeira, Sherry, Portwein, Burgunder und weiße Bordeaux-Weine in vorzüglichen Qualitäten.

**C. Zimmermann,**

Grottkau,

Weinhandlung & Restauration.

**Hals-, Brust & Lungenkranke**

erhalten sofortige Heilung durch ärztlich empfohlene Heilpflanze. Packet 1 Mk.

**Rob. Hellmiss,**

Breslau, Malergasse 30.

Stets frisch gebrannten

**Coffee**

besonders hervorragend billig

und gut im Geschmack

à Pfund 1 Mk. n. 1 Mk. 20 Pf.

sowie rohe Coffee's

in großer Auswahl zu den aller-

billigsten Preisen, empfiehlt

**Gustav Klinkhart,**

Münsterbergerstraße.

Beim Beginne eines neuen Quartals, empfehle meinen Journal = Les = Zirkel einer geeigneten Beachtung. Derselbe enthält folgende Journale:

Illustrirte Leipziger Zeitung

Dahleim

Westermann's Monatshefte

Fliegende Blätter

Grenzboten

Gegenwart.

Romanzeitung

Natur

Gartenlaube

Bazar

Ueber Land und Meer

Romanbibliothek

Haussfreund

Magazin

Aus allen Welttheilen

Hausschatz

**E. Neugebauer's**

Buchhandlung.

Die Fabrik erfrischender Getränke von Wilhelm Bertram in Labau empfiehlt in diesen heißen Sommertagen ihre neuen Specialitäten in erfrischenden, nicht berauschenden Getränken. Preisliste umsonst und franko an Jedermann.

**Pergament-Papier**

zum Verbinden der Fruchttrauben empfiehlt

**E. Neugebauer's**

Buchhandlung Grottkau.

# Vorläufige Anzeige. Circus Français

auf dem Schießhausplatz.  
**Donnerstag, große  
 Eröffnungs-Vorstellung.**

Anfang Abends 8 Uhr.

Die Gesellschaft besteht aus Künstlern und Künstlerinnen ersten Ranges, ist im Besitz von 28 der bestdressirten Schulpferde, mehrerer Edel- u. Dam-Hirsche, eigener Musikkapelle und Gasbeleuchtung.

Es laßt ergebenst ein

**Raoul Maine, Director.**

Wegen Ueberrnahme eines anderen Geschäfts eröffne ich mit dem heutigen Tage einen vollständigen

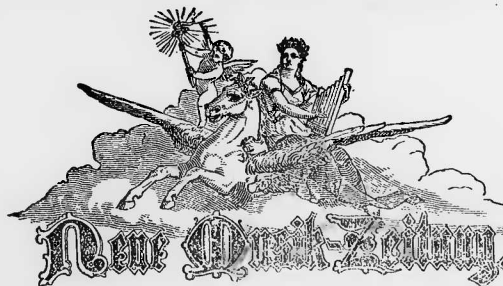
## Ausverkauf

meines reichhaltigen Lagers in Tuch- und Schnittwaaren zu und unterm Kostenpreise.

**Grottkau,**

den 2. Juli 1885.

**J. Anders.**



Illustrirtes Familienblatt. Preis pro Quartal nur 80 Pfg. Auflage 45,000.\*

Motto: Wer Vieles bringt, wird manchem etwas bringen.

Wer durch die Kunst erfreut und gehoben,

nicht aber durch langathmige Abhandlungen und anwiderndes Parteigezänk geirrt sein will;

Wer zuverlässig und rasch orientiert

sein möchte, über interessante Vorgänge und über alle bed-ut samen personellen und litterarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst;

Wer sich Anregung und Unterhaltung, schaffen will

durch fesselnd geschriebene Berichte, Biographien aus dem Leben berühmter Tonkünstler, über fachliche Musik, deren Pflege, und sonstige Begebenheiten auf dem Gebiete der Musik, in feuilletonistisch gefärbter und allgemein verständlicher Darstellungsweise;

Wer seine Erholung im Lesen guter Feuilletons,

Essays, Novellen, Humoresken u. s. w., aus der Feder der hervorragendsten Schriftsteller, suchen will, ohne sich mit erfundenen Personen befassen zu müssen;

Wer sich eine gute Musik-Bibliothek

auf die denkbar billigste Weise erwerben will, kurz:

Wer einen musikalisch-litterarischen Hausschatz

für sich und seine Familie sichern will:

Der abonnire für 80 Pfennige pro Quartal in E. Neugebauer's Buchhandlung in Grottkau, oder bei der nächsten Postanstalt auf die

## „Neue Musik-Zeitung“.

Wenn Zusendung von Köln verlangt wird kostet das Abonnement des Portos wegen 70 Pfg. mehr. Dagegen liefert E. Neugebauer's Buchhandlung, sowie Ihre Ortspost zu dem Preise von 80 Pfg.

Verlag von P. J. Tonger, Köln.

\*) Inserenten steht Nachweis zu Diensten.

**DOENER**  
**RÁRÓCZY**  
**BITTERQUELLE**

Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen, in frischer Füllung und vorzüglicher Wirkung in allen Specerei- und Mineralwasser-Handlungen, sowie in den meisten Apotheken und Droguerien zu haben.

Haupt-Depot: Oscar Thiel, Droguenhandlung Grottkau.

Die Besitzer: Gebrüder Loser in Budapest.

## Papier = Laternen

in allen Größen  
 empfiehlt **E. Neugebauer's**  
 Buchhandlung.

## Universal - Schwärze.

Ein erprobtes Mittel, um dunkle, abgetragene und verschossene Kleider, Ueberzieher, Möbel-Stoffe, schwarze Herren-Hüte, Sammetkragen, Glacé-Handschuhe etc. wieder wie neu herzustellen. à Flasche 120 Pfg. in

## E. Neugebauer's

Buchhandlung.

Nachdem ich aus dem Schleifischen Blinden-Institut entlassen worden bin, empfehle ich mich zum Stimmen von Klügeln und Pianinos sowie zur Anfertigung allerlei Rohrblecharbeiten.

Grottkau, **Arthur Growig.**

wohnhaft Münsterbergerstraße bei Herrn Kaufm. Wladysh.

## Pianino's,

neue, von 450 Mk. ab.

Ratenzahlungen bewilligt.

Photographien, Preislisten franco gratis.

**Ed. Seiler, Vicqny.**

Pianoforte-Fabrik mit Dampftrieb.

## Billige Musikalien.

Schwich. 6 Lieder für 2 Singstimmen, statt 2,50 Mk. nur 1 Mark.

Myer's r. Potpourri, statt 1,50 Mk. nur 75 Pfg.

Kautsch. Erwachen des Löwen, statt 1,25 Mk. nur 50 Pfg.

Vadarszewski. Gehörtes Gebet, statt 1 Mk. nur 50 Pfg.

Rhuald. Maiblümchen, statt 1,25 Mk. nur 50 Pfg.

Puft. Gut u. Morgen Vielliedchen, statt 1,50 Mk. nur 75 Pfg.

Wt. Zum Wald, statt 1 Mk. nur 40 Pf. empfiehlt **E. Neugebauer's**

Buchhandlung.

Den weltbekannten ächten

**Bernhardiner**

Alpenkräuter-Magenbitter

aus der Fabrik von

**Wallrad Ottmar Bernhard**

Lindau i. B. — Zürich — Bregenz/B.

empfehlen in Flaschen à Mk. 4. —

Mk. 2. 10, sowie Probeflaschen à Mk.

1. 05 Pfg. bestens: in Grottkau

bei Carl Vogt.

Die vom Premier-Lieutenant Herrn Gerkt seit dem 1. Mai 1881 inne gehabte

## Wohnung,

wozu Garten, Stallung, 2 Keller und Bodenraum gehören, ist zu vermieten und 1. Oktober et. zu beziehen.

Grottkau, d. 29. Juni 1885.

**Neumann, Chorrector,**

## Markt-Preise.

Grottkau, den 2. Juli 1885.

Weizen 100 Skilo	16	70	16	15	15	60
Roggen	13	90	13	55	13	10
Gerste	12	80	12	25	11	70
Hafer	14	20	13	65	13	10
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	3	20	—	—	2	80
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Sen	6	—	—	—	5	60
Butter 1 Skilo	1	80	—	—	1	40